

gefässe gegen den Saum zu allmählig erweiterte Kronröhre und einen fast doppelt grösseren Durchmesser des Saumes.

Wurde bisher theils für *O. arenaria* Borkh., theils für *O. purpurea* Jacq. (*O. coerulea* Vill.) gehalten und scheint im mittleren Europa zumal in den Thälern der Alpen weit verbreitet.

Floristische Bemerkungen.

Von R. v. Uechtritz.

Corydalis solida Sm. var. *australis* Hausmann (Fl. von Tyrol, I. p. 41 et 42). Diese wie es scheint wenig bekannte Pflanze, welche bereits in früheren Zeiten, als ich vom Autor zahlreiche Exemplare erhalten hatte, mein Interesse erregte, hat dasselbe neuerdings wieder in erhöhter Weise in Anspruch genommen. Im Frühjahr 1872 gelang es mir nämlich, durch die Gefälligkeit meines damals gerade in Bozen sich aufhaltenden Freundes Dr. Sadebeck aus Berlin, sowohl eine Partie frischer Exemplare zur Untersuchung, als auch Knollen für den Garten zu erhalten, so dass ich die Pflanze seitdem alljährlich genauer beobachten konnte. — Die *C. solida australis* unterscheidet sich von der typischen Form, wie sie nordwärts der Alpenkette verbreitet ist, zumeist durch den verhältnissmässig längeren und zugleich schlankeren Sporn, der überdiess kurz vor dem Aufblühen gewöhnlich aufwärts gerichtet ist, so dass die Blüthentrauben durch die in die Höhe gezogenen Sporne der obersten Blüthen kegelförmig überragt werden. Ein anderer Unterschied ist nach Hausmann's Angaben zuerst von dem seligen Koch aufgefunden worden: bei der *C. solida australis* verflacht sich nämlich die Platte des oberen Kronblattes am Rande, während die Seitenränder der Platte bei *C. solida typica* stets zurückgerollt sein sollen, eine Beobachtung, die Hausmann wenigstens für die Bozner Pflanze an unzähligen Exemplaren zutreffend gefunden zu haben verbürgt. Auch ich habe das erwähnte Merkmal an meinem frischen Material der südtyroler *Corydalis* durchweg bestätigt gefunden; die in der Breslauer Gegend fehlende *C. solida typica* konnte ich mir dagegen leider ebensowenig wie Hausmann vergleichshalber lebend verschaffen. Da zudem die Blüthen aller von mir gesehenen Individuen weiss waren (entweder rein weiss oder, namentlich gegen das Abblühen hin, weisslich mit schwachem röthlichen Anfluge) und mir auch Dr. Sadebeck versicherte, dass er um Botzen überall nur weissblühende Pflanzen beobachtet habe, so glaubte ich früher ernstlich an eine spezifische Verschiedenheit von *C. solida*. Später belehrte mich indessen Herr Professor Kerner, dass er beide Pflanzen in der Cultur gleichzeitig sorgfältig beobachtet, indessen mit Ausnahme des längeren und schlankeren Sporns der südlichen Form eine konstante Differenz nicht vorgefunden habe. Namentlich wäre Kerner's Mittheilungen zufolge die Richtung des Randes der Oberlippe keines-

wegs so beständig, wie dies Koch angegeben, ebensowenig sei die Blütenfarbe konstant, indem in Südtirol neben den allerdings dort vorherrschenden blassblühenden Individuen auch bisweilen solche von der Färbung der typischen *C. solida* sich vorfänden. Darnach ist es wohl unzweifelhaft, dass die Tyroler Pflanze nur als eine interessante südliche Lokalform der *C. solida* anzusehen ist. Was ihre Verbreitung anbetrifft, so erstreckt sich dieselbe durch den grössten Theil des südlichen Tyrols, doch beschränkt sie sich nur auf die wärmeren Lagen, namentlich auf die tieferen Gehänge der Hauptthäler, zumal des Etschlandes von Trient bis Meran, wo diese übrigens auch noch bei Brixen beobachtete Pflanze noch sehr häufig ist, welche übrigens allem Anschein nach identisch mit der süditalienischen *C. densiflora* Presl sein dürfte. Allerdings besitze ich von dieser letzteren nur zwei bereits verblühte Exemplare aus Sicilien (von Boschi di Valdemone, in Todaros Flora sicula exsicc. unter Nr. 211 ausgegeben), die jedoch den im gleichen Entwicklungsstadium Tiroler Exemplaren vollständig gleichen und wie diese alsdann trotz Presl's wohl mit Bezugnahme auf die blühende Pflanze niedergeschriebenen Bemerkung in der Flora sicula (I. p. 36): „a *C. digitata* Pers. distinctissima“ von *C. solida typica* wenig oder gar nicht unterscheidbar sind. Presl gibt übrigens die Blüten der Nebrodenpflanze ausdrücklich als weiss an.

Stellaria glacialis Lagger. Im Jahrg. XVIII der Oest. bot. Ztg. (p. 242) ist von meinem seligen Freunde Dr. Lagger eine *Stellaria* aus den Alpen von Ober-Wallis unter obigem Namen als neue Art aufgestellt worden, die derselbe auch in getrockneten Exemplaren mehrfach an seine Korrespondenten vertheilt hat. Der Autor vergleicht die Pflanze mit *St. crassifolia* Ehrh. und unterscheidet sie durch die gewimperte Blattbasis, weisslich scariose Deckblätter, nervigen Kelch, kürzere Blumenblätter und oberwärts fast doldentraubige Verästelung. Diese Charaktere garantiren nun allerdings die Verschiedenheit der Walliser Alpenpflanze von der nördlichen, tieflandbewohnenden *St. crassifolia*, allein es sind zugleich die nämlichen, durch welche sich diese letztere von der überall gemeinen, von den Flächen bis in die Hochalpen aufsteigenden *St. uliginosa* Murray unterscheidet. In der That finde ich auch von Lagger ausgegebene Originale seiner *St. glacialis*, die mit der gegebenen Diagnose im Einklang stehen, in keinem Stücke von der habituell ziemlich polymorphen *St. uliginosa* wesentlich verschieden, denn so derbblättrige Exemplare mit kürzeren Internodien findet man auch anderwärts, selbst in tieferen Lagen, an offeneren, minder feuchten und schattigen Stellen, zumal im Geröll der Bäche. Ich wüsste, aufrichtig gestanden, nicht einmal einen genügenden Anhalt zu finden, um die Pflanze als Varietät zu sondern, und so kann ich den Lagger'schen Namen nur als einfaches Synonym von *St. uliginosa* betrachten. Auffällig bleibt es immerhin, dass dem Autor die nahen Beziehungen seiner Pflanze zu dieser letzteren vollständig entgangen zu sein scheinen, wohingegen er sie, wie gesagt, mit der weit deutlicher verschiedenen *St. crassifolia* in Vergleichung gebracht hat. —

Dass auch *St. linoides* Tausch. (pl. select. et Flora 1836 p. 413) zu *St. uliginosa* gehört, ist schon von Čelakovský richtig erkannt worden; es ist eine kleinere, aufrechte und stärker glaucescirende, habituell entfernt an *St. crassifolia* erinnernde Form, bei welcher die seitlichen Laubtriebe den Mitteltrieb noch nicht übergipfelt haben oder überhaupt sehr verkürzt bleiben. Man findet dieselbe nicht nur an Bächen des Riesengebirges, woher sie Tausch hatte, sondern auch an offenen, minder sumpfigen Orten in den Ebenen, namentlich an moosigen Stellen der Wiesenbächlein zwischen Sphagnumpolstern.

Hypericum elegans Steph. In Nr. 6 der diesjährigen bot. Zeitschrift macht Herr J. Kerner die Entdeckung dieser seltenen Pflanze für die Flora Niederösterreichs bekannt und gibt zugleich eine Uebersicht der bisher bekannt gewordenen europäischen Verbreitung*), wobei er zu dem Schlusse kommt, dass diese Art zu denen mit südwestlicher Vegetationslinie gehöre. Allein, ganz abgesehen davon, dass man bei einer keineswegs nordöstlichen, sondern im Wesentlichen der pontisch-pannonischen Flora angehörigen Art, die im westlichen Theile ihres Areals fast ganz die nämliche Verbreitung wie eine Anzahl anderer dem nämlichen Vegetationscentrum angehöriger Spezies (ex gr. *Muscari tenuiflorum*, *Carex nutans* etc.) zeigt, nicht füglich von einer rein südwestlichen Vegetationslinie sprechen kann, so wird die von Herrn Kerner bezeichnete Linie Banat—Plattensee—Stein a. D.—Erfurt—Hildesheim durch einen erst neuerdings bekannt gewordenen, demselben unbekannt gebliebenen Standort wesentlich alterirt, der ganz isolirt ausserhalb der in Deutschland schmal keilförmig nach Nordwest vorgeschobenen Gesamtverbreitung gelegen ist. In den Beitr. zur Flora der Pfalz von Dr. F. W. Schultz (in Fl. 1871) wird nämlich das *H. elegans* auch auf Tertiärkalk bei Odernheim in Rheinhessen angegeben; dieses Vorkommen ist, wofern die Angabe nicht etwa auf einer Verwechslung beruht, wie gesagt, sehr auffällig, aber durchaus analog dem mancher anderer im mittelhessischen Tertiargebiete plötzlich wieder auftauchender Ostpflanzen (z. B. *Kochia arenaria*, *Jurinea Pollichii*, *Juncus atratus*, *Onosma arenarium*). Die Vegetationslinie Rheinhessen—Hildesheim ist eine fast genau westliche, mit geringer Inclination zur Nordwestlinie; für die Strecke Odernheim—Stein a. D.—Plattensee—Banat wird dagegen die Südwestlinie als Vegetationsgrenze beizubehalten sein.

Alchemilla fissa Schummler, bisher noch von keinem sicheren Gewährsmann in den ungarischen Karpathen angegeben, wurde im Sommer 1872 von Fritze am Chocs in der Gipfelregion entdeckt und mir kürzlich vom Finder in schönen Exemplaren mitgetheilt. Durch diesen Fund wird die mehrfach und nicht ohne Grund angezweifelte einzige frühere Angabe des sonst unverlässlichen Reuss (cfr. Neilr. Fl. von Ungarn p. 323) wieder zu Ehren gebracht.

Epilobium Krausei Uechtr. (n. sp.) (*alsinifolium* × *palustre*?).

*) Ausserhalb Europas findet sich das *H. elegans* noch in den Kaukasusländern und im altaischen Sibirien.

Von der Tracht eines kleinen breithlättigen *E. palustre*, aber der Stengel mit zwei erhabenen Längslinien, dabei die Blätter viel deutlicher gestielt, schwach glänzend und die Blüten viel anschaulicher, von der Grösse derer des *E. alsinaefolium*, gesättigt purpurn. Von *E. alsinaefolium* verschieden durch die länglichen, stumpfen unteren und die eilanzettlichen, langgespitzten, ganzrandigen mittleren und oberen Blätter, durch die gleichmässiger (obschon nur schwach) pubescirenden Stengel und die stark flaumigen grauen Kapseln. Meist sind kurze, oberirdische Läufer mit entfernten Blattpaaren vorhanden. — Am kleinen Teiche im Riesengebirge (Krause im Herb. der sil. Gesellsch. für vaterl. Kultur). — Ohne Zweifel Bastartform, indessen habe ich, da mir über das Consortium Näheres nicht bekannt geworden und ich die Pflanze nur aus getrockneten Exemplaren kenne, es vorgezogen, dieselbe mit einem einfachen Namen zu belegen. — Die andere Kreuzung der nämlichen Hybride scheinen mir zwei der eben beschriebenen Form ziemlich unähnliche, im Herb. sil. der vaterl. Gesellschaft als *E. scaturiginum* Wimmer aufbewahrte, vermuthlich gleichfalls aus dem Riesengebirge stammende Exemplare darzustellen. Bei diesen sind die Blätter wie die des *E. alsinaefolium* stark gezähnt, die oberen sind indessen schmaler, die Blüten haben die Grösse derer der erwähnten Art, der Stengel dagegen ist stielrund ohne Längsleisten und wie die Kapseln stark pubescirend. Dieses *E. scaturiginum* wird zuerst von Wimmer im Jahresber. der schles. Ges. 1848 (p. 125) erwähnt, wo derselbe es zunächst fraglich als *E. nutans* Schmidt beschreibt, zugleich aber ganz richtig bemerkt, dass seine Pflanze nicht die echt Schmidt'sche zu sein schiene, wesshalb er für diesen Fall einen neuen Namen für die erstere proponirt. Später aber (in der Flora von Schlesien ed. III. p. 609) wird dieser letztere nicht mehr erwähnt, vielmehr die Pflanze einfach als var. β . von *Epilob. palustre* mit dem irrigen Synonym *E. nutans* (Schmidt?) Tausch. pl. sel. Fl. Boh. angegeben. — *E. nutans* Schmidt, wenigstens die von Tausch wohl mit Recht dafür genommene Pflanze ist aber keineswegs ein Synonym dieses *E. palustre* β . Wimmer, sondern es ist vielmehr die in den alpinen und subalpinen Sümpfen der ganzen Sudetenkette weit verbreitete Art, welche die schlesischen Floristen, auch Wimmer selbst, beharrlich für *E. alpinum* L. genommen haben*). *E. alpinum* Koch (L. ex p.) = *E. anagallidifolium* Lam. ist dagegen in den Sudeten eine Seltenheit, und ich habe es bisher nur aus der kleinen Schneegrube des Riesengebirges (seit Tausch.!) und aus den Sümpfen um die Schweizerei am Altvater im Gesenke gesehen. Stein sammelte es im Jahre 1872 auch zahlreich in den westgalizischen Beskiden am Berge Pilsko nahe der schlesischen Grenze mit *E. nutans* vergesellschaftet. Es unterscheidet sich von diesem letzteren, welches an tiefer gelegenen Standorten bis 2 Decimeter Höhe erreicht, durch den stets niedrigen, fast zwergigen

*) Beurling (Botaniska Notiser 1853, p. 185 und Plantae vascul. Scandinav. 1859, p. 19) hat dieselbe als *E. sudeticum* bezeichnet.

dabei mehr rasigen Wuchs; die Blätter sind sämmtlich fast gleichgestaltet, auch die oberen alle kurzgestielt, dabei kürzer und breiter, an der Spitze mehr abgerundet, frisch fleischiger und saftreicher als bei *E. nutans*; die Kapseln sind ziemlich kahl, nicht graufaumig, dabei kürzer gestielt; die Kelchabschnitte und Kronen kleiner. — Dass übrigens Linné unter seinem *E. alpinum* wohl gewiss auch das *E. anagallidifolium* Lam. mitverstanden haben mag, geht unter anderen aus den Citaten von Haller, Scheuchzer und Boccone, sowie aus der Standortsangabe „in alpinis helveticis lapponicis“ hervor.

Senecio intermedius Wiesbaur (*viscosus* × *sylvaticus*), ist bereits früher mehrfach in Nord- und Mittelddeutschland beobachtet worden, also nur eine lokale Novität. Als Hybride wurde die Pflanze schon 1857 fast gleichzeitig von Lasch und Ritschl erkannt und von jenem in der Botan. Zeitung (p. 510), von diesem (bei Stettin gefunden) im Osterprogramm des Posner Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, von beiden als *S. viscosus* × *sylvaticus* publizirt. Später wurde diese un-zweifelhafte Bastartform auch anderweitig unterschieden, so z. B. von Prof. Haussknecht am Eltersberge bei Weimar; nach einer Bemerkung desselben auf der Etiquette der mir mitgetheilten Pflanze wäre diese identisch mit *S. viscidulus* Scheele. — Die Arten der *Squalidus*-Gruppe scheinen überhaupt leicht zur Bildung von Hybriden zu inkliniren, am bekanntesten ist jedenfalls die zwischen *S. vernalis* WK. und *S. vulgaris*, welche gleichfalls von Lasch und Ritschl zuerst unterschieden, neuerdings an verschiedenen Orten der nordost-deutschen Tiefebene beobachtet worden ist. Minder bekannt dürfte das Vorkommen einer erst neuerdings in der Gegend von Cork im südlichen Irland von Carroll gefundenen Bastartform zwischen *S. squalidus* L. und *S. vulgaris* sein*). Ich selbst habe endlich im J. 1859 am Saume eines lichten von einem Ackerstücke begrenzten Nadelwäldchens zwischen Tuntschendorf und Ottendorf unweit Neurode in der Grafschaft Glatz (unmittelbar an der schlesisch-böhmischen Grenze) unter einer Menge von *S. sylvaticus* L. und *S. vulgaris* L. ein Exemplar eines *Senecio* gesammelt, welches in seinen Merkmalen ungefähr in der Mitte zwischen den genannten Arten steht und daher vermuthlich ebenfalls hybriden Ursprungs sein dürfte. Die Köpfchen sind von der nämlichen Gestalt und Grösse wie bei *S. vulgaris*, ohne Randblüthen, aber die Hüllblättchen sind fast durchwegs einfarbig grün ohne schwärzliche Spitze. In der Blattform gleicht die Pflanze dagegen mehr dem *S. sylvaticus*, nur sind die einzelnen Blattabschnitte etwas entfernter. Mit Ausnahme des schwach spinnwebig-wolligen Stengels ist die ganze Pflanze ziemlich kahl.

* Dass *Soyeria serbica* Schultz. Bip. (Jahresbericht der Pollichia 1866, p. 322 = *Hieracium ochroleucum* Panč., Verzeichniss der in Serbien wildwachsenden Phanerogamen, non Schleicher) nichts Neues, sondern einfach die von Schultz Bip. völlig verkannte und irrthümlich (l. c. p. 317) als Varietät von *Crepis grandiflora* Tausch.

*) Vergl. A. G. More (in Journal of Botany April 1873, p. 149).

aufgefasste *Crepis viscidula* Froelich ist, dafür gedenke ich bei einer anderen Gelegenheit den ausführlichen Beweis zu liefern.

Eragrostis major Host. (*E. megastachya* Lk.) var. *contracta* m. Rispenäste sämtlich verkürzt, die Spindel sehr genähert und z. Th. an dieselbe dicht angedrückt, die obersten 1—2blütlig, die Rispe daher stark zusammengezogen, schmal-länglich, oft auch am Grunde ununterbrochen. Ich habe diese eigenthümliche Abart im Spätherbst 1858 in Gesellschaft von *E. minor* und *E. pilosa* ohne die Grundform auf Schult bei Triest gesammelt.

Breslau, 18. Juni 1874.

Nachschrift.

Als die vorstehenden Zeilen längst niedergeschrieben waren, ersah ich zufällig aus Boissier's Fl. orientalis (Vol. I.), dass von diesem Schriftsteller die *Corydalis densiflora* als var. *densiflora* zu *C. solida* Sm. gezogen wird mit der Diagnose „glaucescens, segmenta in laciniis angustiores partita, bractaeae profundius incisae laciniis saepe dentatis, recemus densior, siliquae angustiores lanceolatae, flores pallidiores.“ Dazu ist zu bemerken, dass die Blattzipfel bei *C. solida*, auch bei der nördlichen Form, in der Breite sehr veränderlich sind, und dass nicht selten bei uns ebenso schmalzipflige Individuen gefunden werden, wie sie bei der südlichen Form allerdings vorherrschen. Ebenso wenig ist die stärker meergrüne Färbung des Laubes für die *C. densiflora* charakteristisch, da diese häufig nicht stärker glaucesirend ist, als die gewöhnliche *C. solida*, von welcher ich umgekehrt Exemplare von Genf besitze, welche in der blaugrünen Färbung des Krautes selbst die sizilischen Exemplare der *C. densiflora* bei weitem übertreffen. Die Bracteen sind bei *C. solida* β . *densiflora* allerdings im Durchschnitt etwas stärker zertheilt, doch finden sich auch im Norden öfter Exemplare, die in dieser Hinsicht keine Differenz von den südlichen zeigen. Endlich besitzt die südliche Form keineswegs immer schmalere Schoten, ja das eine der beiden von Todaro ausgegebenen Exemplare meiner Sammlung zeigt vielmehr breitere, als sämtliche fruchtende mir zu Gebote stehende der typischen *C. solida*, während das andere von den übrigen nicht abweicht. Die Tiroler Exemplare meines Herbars zeigen dagegen in der That im Durchschnitt etwas schmalere Schoten, als sonst die *C. solida* in nördlichen Gegenden besitzt, aber besonders auffällig ist diese Differenz, die jedenfalls keine konstante ist, in keinerlei Weise. — Nach Boissier ist die Presl'sche Pflanze im Orient weit verbreitet und zwar nicht nur im europäischen Theile (Gebirgsregion Griechenlands, Macedoniens und Thraciens), sondern selbst in Kleinasien, (Phrygien und cilicischer Taurus). Nach Pantocsek (Adnotat. ad Floram et Faunam Hercegovinae etc.) findet sie sich auch am Kom in Montenegro und nach Boissier (a. a. O.) selbst in den Pyrenäen, wozu nun noch, da, wie oben erwähnt, *C. solida australis* Haussm.

wohl sicher die nämliche Pflanze ist, das südliche Tirol kommt, so dass also ihre Verbreitung eine sehr ausgedehnte ist. Als Varietätsname ist nach meinen Grundsätzen der Hausmann'sche als der absolut älteste dem Boissier's voranzustellen. Ich schliesse mich in dieser Hinsicht vollkommen den Ausführungen von Dr. J. Müller Argov. (Flora 1874 p. 156 ff.) an, der überzeugend nachgewiesen hat, dass Arten- und Varietätennamen bei ihrem Rangwechsel ihr Prioritätsrecht verlieren müssen. Mit Neuerungen, wie z. B. die neulich von Kerner vorgeschlagene Umtaufung des guten alten *Glechoma hirsutum* W. et K. in *Gl. rigidum* wird schwerlich der ohnehin so verwickelten botanischen Nomenklatur gedient; diese letztere Namensänderung ist überdiess nach den bestehenden Grundsätzen schon darum nicht zu empfehlen, weil Rochel seine *G. hederacea* var. *rigida* in seinen Exsiccaten, so viel mir bekannt ist, ohne Diagnose und gedruckte Etiquette ausgegeben hat.

Breslau, am 6. Juli 1874.

Das Kalniker Gebirge.

Von Dr. J. C. Schlosser.

(Fortsetzung.)

Von diesem Standpunkte also ausgehend wird die Physiognomie der Niederungen durch folgende Pflanzenformationen gekennzeichnet:

Im ersten Frühlinge, was in der Regel hier zu Lande Ende Februar oder Anfangs März der Fall ist, ist es die Formation der Zwiebelgewächse (lukovnače), die sich hier in grösster Ueppigkeit entfalten und grosse Strecken bedecken, und zwar sind es an der südlichen Abdachung der *Crocus vittatus* Schloss. et Vuk. und das *Erythronium Dens canis* (Kašutica), die stellenweise von der *Gagea lutea* Schult. (Boljuška), *G. stenopetala* Rehb. und *Ficaria ranunculoides* Roth. (Zlatica) durchdrungen und alsdann von der *Caltha palustris* (Kaljužnica), *Haquetia Epipactis* Nick. (Zutoranka) und *Anemone nemorosa* (Vjeternica) gedeckt werden; an der nördlichen Seite ist es dagegen der *Galanthus nivalis* (Podziemak) und dessen nächster Verwandte das *Leucojum vernum* (Driemovac) und *Allium ursinum* (Luk divji), die in den dortigen Graspärten, auf Wiesen und Hecken und in Auen massenhaft vorkommen, von der *Fritillaria Meleagris* (Kockovuča) nicht selten durchdrungen und von *Holosteum umbellatum* (Pljevelj), *Helleborus pallidus* (Kukuriek) und *Primula acaulis* (Jaglika) gedeckt werden.

Mitte März tritt in den Gebüschern der Auen und an den Hecken der Wegränder die *Anemone nemorosa* (Vjeternica) dies- und jenseits des Gebirges massenhaft auf und wird stellenweise von der *Scilla*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [024](#)

Autor(en)/Author(s): At. Uechtritz R. v.

Artikel/Article: [Floristische Bemerkungen. 238-244](#)